



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Wassergeister

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

Tanz von  
Naturgeistern

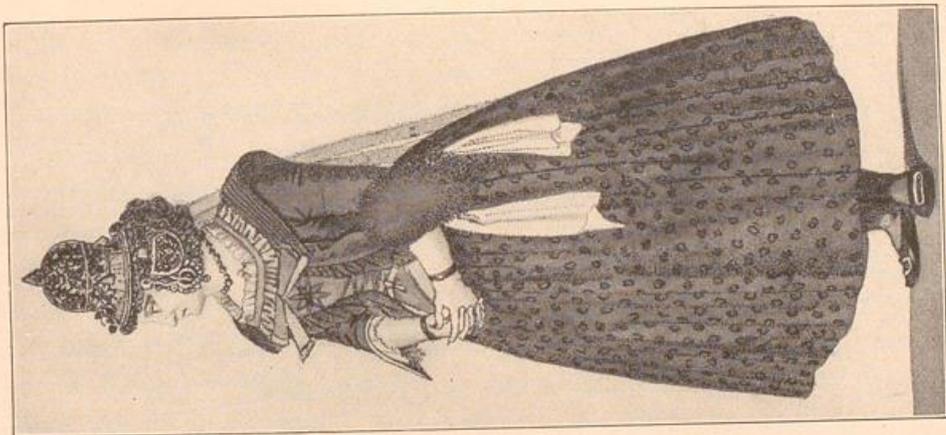


Holzschritt  
aus Claus  
Magnus. 1555

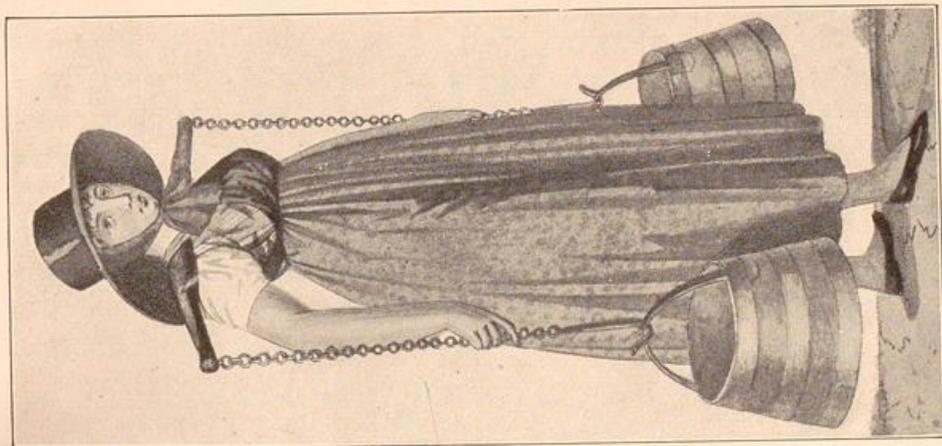
## Wassergeister

**Wasser-  
muhme** **A**llerlei Geister halten sich auch in den Gewässern auf. Sie schaukeln sich im Mondenschein auf den Blättern der weißen Seerosen, den „Mummeln“, und unter ihnen lauert die Wassermuhme, um den in die Tiefe zu ziehen, der die schöne Blume brechen will. Darum warnt man die Kinder, wenn sie an den Brunnen oder an die Marschgräben und Teiche herangehen: „Kiel nich öwer't Slängels (Geländer), de Watermöm treckt di in'n Sod“ oder „Gah dar weg, de Budderkerl, de Bullerjochen, de Griepenkerl halt di!“ Der Budderkerl haust in Wassergräben, Tümpeln und Brunnen und zieht die kleinen Kinder bei den Beinen zu sich hinab. Er reitet auch in der Dämmerung auf einem Pferde umher, eine große Rute in der Hand. Dann dürfen die Kinder nicht mehr draußen spielen, sondern müssen ins Bett. Ist ein Kind ins Wasser gefallen, so wird gesagt: „De Budderkerl hett di al fat hadd!“ — Ein kleines Mädchen ging einst über das Eis eines Baches. Da kam ein Wirbelwind, und eine Stimme rief: „Komm her, komm her, komm her!“ Obgleich niemand zu sehen war oder jemand das Mädchen berührte, wurde es doch rückwärts aufs Eis geworfen.

**Budderkerl**  
**Die Zeit ist  
gekommen** Einige Leute waren in der Nähe eines Sees bei der Feldarbeit. Da hörten sie, wie plötzlich mit lauter Stimme aus der Luft gerufen wurde: „De Tied is daher; de Mann is ni dar!“ Gleich darauf kam ein Mann mit Windeseile herbeigelaufen, stürzte sich in den See und verschwand.

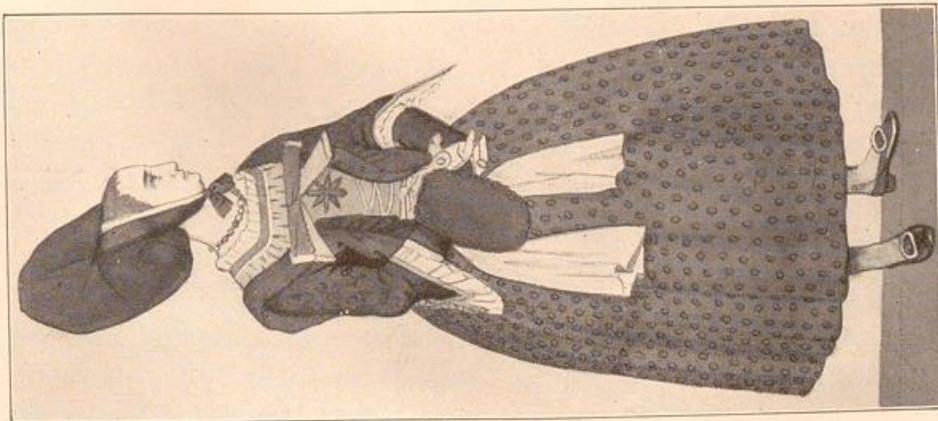


Braut in Wilsfer  
bei Hamburg



Milchmädchen bei Glückstadt

Kolor. Kupf. um 1800



Anzug zur Kommunion  
in Wilsfer



In den Brüchen oder Wehlen am Marnerdeich hält sich ein Fisch auf, Der Sargfisch der ist so groß wie ein Kalb und trägt einen Sarg auf dem Rücken. Darum heißt er der Sargfisch. Fischer und überhaupt jeder, der ihn zu Gesicht bekommt, muß bald danach ertrinken. Darum warnen die Mütter immer ihre Kinder vor dem Sargfisch, wenn sie abends noch spät an den Wehlen spielen wollen.

Dar is mal en Möller weß, de hett en Barg Geld achter de Hand De Waterries hadd, de Burn hebbt jo all hen na em kamen müß, na sin Watermöhl, un hebbt dar mahln laten müß. Do vertellt se em mal, de Burn, dar is en Räuber togang in'n Lann, dat is en ganz groten un gräsigen Kerl, dar kann sik nüms gegen wehrn. De geiht na de Hüser rin bi helln Dag un nimmt allns mit, wat he kriegen kann. „Nimm di man in acht,“ seggt se, „bi di is jo noch wat to haln. Verstek dinen Kram man god, wat du in't Hus heft!“ — „Oh,“ seggt de Möller, „bang maken gelt ni. Ik heff jo minen Hans, de ward mi wul helpen.“ Dat is en Bar'n weß, sin Hans, de is ganz tamm weß un is achter em an lopen as so'n jungen Hund. Dat durt ok ni so lang, do kümmt dar malins abends in de Schummern en groten Kerl bi den Möller na de Doer rin. De hett en Bart, de Kerl, so ruch as so'n Köwerhauptmann, un sin Tüg dat leckt, as wenn he jüß ut dat Water kamen is. He geiht glieks bi de Schappen un Schufladen un söcht allns dör, as wenn he mitnehmen will, wat he bruken kann. „Wat schall dat bedüden?“ seggt de Möller. „Lat den Kram ligg'n, segg ik di, du heft dar nix bi ver-larn!“ — „Lat mi tofreden,“ seggt de Kerl, „fat mi ni an, süß ward di dat leeg gahn!“ — „Dat wüllt wi doch eerst mal sehn!“ seggt de Möl-ler un löppt na de Achterdoer un röppt na buten: „Hans, komm mal her, Hans!“ De Bar kümmt jo ok glieks anlopen, un as he den Kerl süht, do stellt he sik op de Achterbeen un geiht op em dal. De Köwer will sik eers noch wehrn, awer de Bar langt em sodennig eenen mit de Tazen in de Ogen, he nüßelt torüch, un dat Blot löppt em lanf Näs un Ohren. Do lett he allns ligg'n, de Kerl, un maakt, dat he weg-kümmt. — Dat is al en arig Tied her weß, do geiht de Möller mal 's abends an sinen Möhlndiel lanf. Do röppt dar wat: „Herr Möller,“ röppt dat, „hett he sin grot Katt noch?“ De Möller kiekt bi sik rüm un weet eerst gar nich, wo dat herkamen deit. Do süht he dar en Kerl in den Diek sitten, de kiekt mit den Kopp ut dat Water rut un röppt noch mal wedder: „Herr Möller,“ röppt he, „hett he sin grot Katt noch?“ — „Ja,“ seggt de Möller, „de hett jüß söben Jungen.“ Do dükert de Kopp gau ünner. „Töv!“ denkt de Möller, „nu weet ik, wo

de Köwer is, den' wüllt wi dat aflehrn!" Ze schickt na sin Nawers hen, se schüllt morgen fröh Kloek söß all hen na em kamen mit Flinten un Döschflögels un so'n Kram, se wüllt den Köwer fangen. De Burn kamt ok an, un de Möller lett den Diek aflopen, un as se do op den Grund nasöken dot, do find se dar en gläsern Hus mit en gläsern Doer. Se haut de Doer in'n Dutt un geht dar rin. Un do find se ok den Kerl, dat is en Waterriesen weß, de kümmt op er dal. Do kriggt Hans sinen Willn, de Bar, de is dar jo ok mit bi weß. Un lang durt dat ni, do is he al mit den Riesen trech. Do kladdert de Burn dar rin na dat gläsern Hus un sökt allns na, un se find all er Geld wedder, wat er stahln is, un dar noch vel mehr to.

Die Meerweiber Im Meere hausen die Meerweiber. Sie werden als schöne, den Menschen ähnliche Geschöpfe beschrieben, mit menschlichen Gesichtern, Augen, Armen und Händen, mit langen Haaren und mit Brüsten wie bei den Frauen, aber statt der Beine haben sie einen Fischschwanz, mit Schuppen und Flossen. Wenn sie sich am Bug eines segelnden Schiffes oder auf der Spitze einer Welle zeigen, so ist ein Sturm nahe, und ein vorsichtiger Schiffer zieht alle überflüssigen Segel ein. In früheren Zeiten erschien das Meerweibchen auf Helgoland schwangeren Frauen, wenn es ihnen abhold war, halb als Mensch und halb als Fisch. War es ihnen aber günstig, so kam es als schöne Jungfrau und stand ihnen mit freundlicher Miene bei der Entbindung bei, die dann immer durch ihre Gegenwart und Hilfe leicht und glücklich geschah. Es gab in alter Zeit auf Helgoland gewisse, überaus schöne Mädchen, die man für Töchter der Meerweiber hielt und vor denen man darum immer eine große Scheu und Verehrung hegte. Bei Wenningstedt am Fuße des roten Kliffs, dem hohen westlichen Ufer Sylts, trieb einst eine Meerfrau auf den Strand. Zwei Sylterinnen ergriffen sie, trugen sie nach Hause und setzten sie in einen Kübel, der zur Hälfte voll Wasser war. Allein das Meerweibchen schrie und weinte jämmerlich und wollte sich nicht zufrieden geben. Da befahl der mitleidige Bauervogt des Ortes den Frauen, das arme Wesen wieder ins Wasser zu tragen. Es wäre sonst auch bald umgekommen. Auf dem alten Kirchhof zu Süden von Büsum ist ehemals auch eine Meerfrau gesehen und gefangen worden. Als man sie wegbrachte, hat sie gesagt: „Ich gelobe es euch, so weit als ihr mich schleppt, soll euer Land wegreißen!“

Bei der Flachsernte Als die Leute von Radeland einst in der Nähe des Hohensfelder Strandes beim Flachsziehen waren, tauchten plötzlich drei Meerweiber aus der Ostsee auf. Sie hatten langes, gelbes, glattgekämmtes Haar und

schneeweiße, herabhängende Brüste. Oben glichen sie schönen Jungfrauen, unten aber Fischen. Sie sahen lange schweigend zu. Dann fragten sie: „Wat wüllt ji mit dat Krut?“ — „Dar schüllt Hemden von.“ — „Wodennig fangt ji dat denn an?“ — „Erst moet wi den Glas röpeln.“ — „Is dat al nog?“ — „Ne, denn mutt he eerst röten.“ — „Un denn?“ — „Denn kümmt he in de Spree.“ — „Un denn?“ — „Denn ward he brakt.“ — „Un denn?“ — „Denn ward he swungen.“ — „Un denn?“ — „Denn ward he hechelt.“ — „Un denn?“ — „Denn ward he spinnen un wunnen un denn wevt. Un denn ward dat Linnen bleekt, un denn snied uns Frunslüd dat to, un denn neiht se dat tofamen, un denn hebbt wi eerst Hemden.“ Da meinten die Meerweiber, sie wären doch besser daran, daß sie um so'n bißchen Zeugkram sich nicht soviel Mühe zu machen brauchten. Sie warfen alle drei ihre langen Brüste über die Schultern und schwammen zurück ins Meer.

Wenn der Oststurm heult und das Wasser steigt, so ritt man auf der Halbinsel Kelenis auf Ulsen hinaus an den Strand, um gegen das Wasser zu reiten. An den bedrohten Stellen ritt man am Ufer entlang und murmelte Gebete. Dann konnte das Wasser nicht höher steigen.

Gegen das  
Wasser reiten

Ein Schiff ward auf der See vom Sturm überfallen und geriet in die äußerste Gefahr. In der Nacht wurde das Steuerruder unklar. Die Schiffsleute sahen über Bord und wurden gewahr, daß ein großer Mann seinen Kopf dicht bei dem Ruder aus dem Wasser steckte. Sie fragten ihn, was er wolle. „Ich will den Schiffer sprechen“, sagte er. Der Kapitän kam und fragte den Mann: „Wer bist du und was willst du?“ — „Ich bin der Meermann, mein Weib verlangt, daß dein Weib kommt, um ihr zu helfen bei der Geburt.“ — „Meine Frau schläft, sie kann nicht kommen.“ — „Sie muß kommen, sonst macht meine Frau noch ärgeren Sturm und Seegang in ihren Schmerzen, und ihr geht mit Mann und Maus unter.“ — „Ich will gleich kommen“, rief die Frau des Kapitäns, die alles gehört hatte. Sie sprang über Bord zu dem Meermann und ging mit ihm hinab an den Meeresgrund. Da war der Sturm vorbei und die See ward ruhig. Die Geburt des Kindes ging glücklich vonstatten, und nach einigen Stunden lehrte die Frau reich beschenkt auf das Schiff zurück, ihre Kleider waren nicht einmal naß geworden.

Der  
Meermann